

Leitfaden eine Reihe guter Anregungen finden. Ob aber ausgesprochene Meister der Zen-Meditation nach diesem Büchlein greifen, ist wohl eine Frage.

St. Florian

Josef Etlzstorfer

ROGER FRÈRE, *Aufbruch ins Ungeahnte* (Herderbücherei 614) (127.) Freiburg 1977. Kart. lam. DM 4.90.

Was am Hügel von Taizé für jedermann tagaus tagein sichtbare und erlebbare Wirklichkeit ist, wird in ähnlichem Maße auch durch diese Tagebuchaufzeichnungen aus den Jahren 1972–1974 dem Leser vermittelt: die beglückende Erfahrung wirklichen Angenommenseins und brüderlichen Miteinander-Teilens, gespeist aus den Quellen der Stille, des Gebetes und grenzenloser Hoffnung. Daß diese „Gaben“ der Mönchsgemeinschaft um Frère Roger tatsächlich Erwartungen unserer Zeit, besonders der Jugend, aufgreifen, beweist vielleicht auch die große Verbreitung der Schriften des Priors von Taizé (über 400.000 Bd. allein in der Herderbücherei). Die Aufzeichnungen enden mit dem 30. August 1974, dem Tag der Eröffnung des Konzils der Jugend, an dem der Prior die 40.000 in Taizé versammelten Jugendlichen und mit diesen noch viele andere zum gemeinsamen „Aufbruch ins Ungeahnte“ einlud, getragen von viel Offenheit, Hingabe und Hoffnung auf eine bessere, alle Menschen einschließende Zukunft.

ANGERHAUSEN JULIUS, *Der klare Spiegel*. Verse aus dem Buch der 150 Lieder. (223.) Herder, Freiburg 1977. Kart. lam. DM 19.80.

Ein ganz kostbarer, schon über zwei Jahrtausende bewährter geistiger Spiegel der Menschheit ist wohl anerkanntermaßen das biblische Buch der Psalmen. Weihbischof Julius Angerhausen versucht und versteht es, anhand von 100 ausgewählten Versen den Menschen von heute vor diesen Spiegel zu führen und ihm aufzuzeigen, daß seine ihn heute bewegenden und belastenden Lebensfragen schon in der freilich meist sehr bildreich verschlüsselten Sprache der Psalmen ausgesprochen und zum kraftvollen Gebet gemacht sind. In den Kurzmeditationen führt A. zunächst in das Bild des Psalmverses, seinen „Sitz im Leben“, ein und regt dann den Leser zum persönlichen Gebet im Anliegen des Verses an. Weil die Verwendung der Muttersprache in der Liturgie seit dem II. Vatikanum immer wieder auch den Reichtum der Psalmen zu Ohren bringt, stellen alle Versuche, den heute vielfach verblaßten Spiegel der Psalmen mit Geschick und Liebe zu klären, eine wertvolle Hilfe für das Beten der ganzen christlichen Glaubensgemeinschaft dar, nicht nur für Priester und Ordensleute. Diese Psalmenaufschlüsselung mag so zu einem wirklich „klaren Spiegel“

werden, nach dem viele ernsthafte Beter vielleicht sogar täglich greifen.

Linz

Franz Greil

METZ JOHANN B., *Zeit der Orden? Zur Mystik und Politik der Nachfolge*. (102.) Herder, Freiburg 1977. Kar. lam. DM 10.80.

Die gegenwärtige Zeit des Christseins wird als „Stunde der Nachfolge“ bezeichnet, zu der alle berufen sind. Von den Orden sollte ein „schockartiger“ Anstoß zur anschaulich gelebten Radikalität kommen. Ihre Nachfolge ist „mystisch“ und „politisch“ zugleich. „Politik“ genommen „als Kennzeichen dafür, daß die Mystik der Nachfolge nie situationsfrei ist, daß sie sich selbst nie in einer gesellschaftlichen Schicksalslosigkeit oder politischen Situationslosigkeit vollzieht, die ihr die Antagonismen und Leiden der Welt ersparen würden und die es ihr gestatteten, durch Teilnahmslosigkeit ihre eigene Unschuld zu bewahren“ (45).

Das 1. Kap. versucht eine allgemeine Bestimmung der Orden, die meist „von den Rändern her“, in Zeiten tiefer Desorientierung und Unsicherheit der Kirche entstanden als „produktive Vorbilder“ für das sich Einleben der Großkirche in neue sozio-ökonomische und geistig-kulturelle Situationen. Heute fragt man, ob nicht gerade die Orden den geringsten Kontakt haben mit den Randgruppen unserer Gesellschaft, weil sie ihrer eigenen Art von Religiosität im „Verborgen“ nachsteuern. Als charismatisch-geistgewirkten Bewegungen in der Kirche fällt ihnen Erneuerung und Neubelebung zu, aber auch die „ars moriendi“, die Kunst, gleichsam kollektiv aufhören und sterben zu können (20). Sie sollten nicht krampfhaft an einer überzeitlichen Sendung festhalten, nicht die Unüberwindlichkeit, die der Kirche allein verheißen ist, zu imitieren suchen, nicht für sich mit dem anhaltenden Beistand des Geistes Gottes rechnen, wie er der Kirche insgesamt verliehen ist: vielmehr sollten sie sich in einem positiven Sinn selbst „verbrauchen“ und selbst „abschaffen“ (18 f).

Im 2. Kap. behandelt M. die evang. Räte von der mystisch-politischen Doppelverfassung her. „Armut als evangelische Tugend ist der Protest gegen die Diktatur des Habens, des Besitzens und der reinen Selbstbehauptung. Sie drängt in die praktische Solidarität mit jenen Armen, für die Armut gerade keine Tugend, sondern Lebenssituation und gesellschaftliche Zumutung ist.“ Ehelosigkeit als evang. Tugend ist Ausdruck radikalen Ergriffenseins und unabfindbarer Sehnsucht nach dem „Tag des Herrn“. Sie drängt in die helfende Solidarität mit jenen Ehelosen, für die Ehelosigkeit keine Tugend ist, sondern Lebensschicksal. „Gehorsam als evang. Tugend ist die radikale, unkalkulierte Auslieferung des Lebens an Gott, den Vater, der erhebt und befreit. Er drängt in die

praktische Nähe zu denen, für die Gehorsam gerade keine Tugend, sondern Zeichen der Unterdrückung, der Bevormundung und Entmündigung ist." Somit bleibt der dreifache Weg der evang. Räte der Weg Jesu, der immer auf der Ebene der „Menschenfreundlichkeit“ verläuft.

Dieses Orientierungsbuch ist anregend und wertvoll durch die im Anhang gegebenen Fragen und Thesen; sie sind gedacht als Grundlage für „echte“ Diskussionen. In diesem Sinn kann das Buch empfohlen werden.

Linz

M. Magdalena Stecher

BEINERT WOLFGANG (Hg.), *Maria heute ehren*. Eine theologisch-pastorale Handreichung. (320.) Herder, Freiburg 1977. Kart. lam. DM 32.—

Ein wertvolles Buch. Theologisch wertvoll, weil es die Grundlagen der Marienverehrung klar herausstellt, u. zw. aus der Sicht der katholischen, orthodoxen und reformatorischen Theologie. Pastoral wertvoll, weil es dem liturgischen Ausdruck des Marienkultes im Kirchenjahr, besonders in den Marienfesten, nachgeht. Darin liegt für den Prediger eine sehr brauchbare Handreichung vor. In einem 3. Teil wird der Reichtum an marianischer Frömmigkeit in Andacht und Brauchtum dargestellt. — Es scheint, daß unsere Zeit aus der „Verkopfung“ der Theologie einen neuen Zugang zur Ganzheit christlicher Frömmigkeit und damit zur Marienfrömmigkeit sucht.

Zams

Igo Mayr

BOROS LADISLAUS, *Täglich aus dem Glauben leben*. 365 Texte zum Nachdenken und Beten. (244.) Grünewald, Mainz 1977. Snolin DM 19.50.

Es ist keine leichte Kost, die da aus den Werken des vielgelesenen Autors von ihm selber ausgewählt und aufgetischt wird. Man kann dieses „Boros-Brevier“ nicht in einem Zug lesen. Besser ist es, für jeden Tag wie bei einem Abreißkalender nur einen der kurzen, inhaltsreichen Texte herzunehmen, zum „Nachdenken und zum Meditieren“. Die Zitate sind nach 10 Sinnabschnitten geordnet und können überdies nach einem ausführlichen Inhaltsverzeichnis ausgewählt werden.

SCHNEIDER THEODOR, *Wir sind sein Leib*. Meditationen zur Eucharistie. (Topos TB 65) (88.) Grünewald, Mainz 1977. Kart. lam. DM 5.80.

Diese „Meditationen“ sind zuerst als mündliche Ansprachen bei verschiedenen Gelegenheiten gesprochen worden. Das merkt man ihnen an — nicht zu ihrem Nachteil. Sch. bemüht sich, die Erkenntnisse und Anschauungsweisen der neueren Theologie den Hörern nahezubringen. Die Gewißheit der Gegenwart Christi — die lebendige Teilhabe am Opfer Christi —, die Verbindung von

eucharistischem und mystischem Leib des Herrn sind die Hauptthemen des Werkes. Der Untertitel „Meditationen“ hat seine Berechtigung, denn vom Leser wird ein gutes persönliches Mitdenken, noch besser Mitbeten gefordert.

Zams

Igo Mayr

NYSSSEN WILHELM, *Der heilende Christus*. Bildmeditationen. (96 S., 20 Farbtafeln) Grünewald, Mainz 1977. Ln. DM 25.—

Die Bildmeditation hat in unserer Zeit viele Freunde gefunden. Die 20 ausdrucksstarken Bildtafeln des Buches, aus den geistlichen Erfahrungen der Menschen vor rund 1000 Jahren in Zeichnung und Farbe gebildet, stammen aus der Reichenauer-, Kölner- und Echternacher Schule. Mag der Mensch von heute zur Symbolsprache des kirchlichen Stundengebetes jener fernen Zeit keinen direkten Zugang haben, so ist er doch erstaunt und ergriffen, welch meditative Kraft von den Bildern ausstrahlt. Wer sich betrachtend diesen Kunstwerken der christlichen Frühzeit des germanischen Raumes aussetzt, wird sich mit ihrem Inhalt identifizieren, weil sie den Betrachter nicht nur ansprechen, sondern mit einbeziehen und einschließen. Die bedrängenden Tatsachen des Lebens und Wirklichkeiten des Glaubens, die auf Heilung und Erlösung wartende Welt und der heilende Christus, werden hier in starker künstlerischer Aussagekraft dem Betrachter erschlossen. Der drucktechnisch hervorragend ausgestattete Bd. wendet sich damit an Menschen, die sich von frühchristlicher Kunst und ihrem inneren Gehalt ansprechen lassen; er ist sehr geeignet als Vorlage für die Meditation und als wertvoller Geschenkband.

Linz

Peter Gradauer

MISSIONSWISSENSCHAFT

POHL RUDOLF, *Der Missionar zwischen Ordensleben und missionarischem Auftrag*. Untersuchung zur missionarischen Zielvorstellung und zur spirituellen Pluriformität in der Gesellschaft des Göttlichen Wortes (S. V. D.) (Studia Instituti Missiologici Societatis Verbi Divini, Nr. 18) (488.) Steyler-V. St. Augustin 1977. Kart.

P. greift eine alte Fragestellung auf, beschränkt die Untersuchung jedoch auf die Steyler Missionsgesellschaft, was sogleich fragen läßt, ob das Ergebnis als exemplarisch für alle Orden angesehen werden kann. Schon der Titel fordert die Kritik heraus, weil er den „Missionar“ zwischen Ordensleben und missionarischem Auftrag stellt, ihm eine Zwitterstellung zuweist und aus der Berufung zum Ordensleben (und das heißt doch zur Nachfolge Christi!) und seiner Sendung zum Dienst Gegensätze macht. Ob P. die Bedeutung der neuzeitlichen Ordensgemeinschaften, der Kongregationen, als